

# SWR2 GLAUBEN

## Abschied vom Wohlstand?

AUFBRUCH AUS DER KRISE

Von Silke Arning

SENDUNG 29.01.2012 /// 12.05 UHR

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

Ein Traum wird wiedergeboren: die Erben Martin Luther Kings marschieren an diesem klirrend kalten Januarmorgen in Washington auf. „Rise up!“ haben sie in dicken Lettern auf ein Plakat gepinselt:

***ATMO***

Es ist der 16. Januar 2012: die schwarze Bürgerrechtsbewegung macht mobil. „Occupy the dream“, lautet ihr Schlachtruf. „We are the 99 Percent“. Es ist der Schulterschluss der schwarzen Community mit den Aktivisten von der Wallstreet, mit einer weltweiten Protestbewegung, die vom Tahrir-Platz in Kairo über Barcelona zum Zuccotti-Park in Manhattan führt, die ihre Zeltlager in London und Frankfurt aufschlägt. „Wir sind es leid, die Zeche für all jene zu zahlen, die seit jeher von diesem System profitiert haben“, heißt es auf der Homepage von Occupy Germany. Das „System“ hat auch Alexander Sack von Occupy

Frankfurt dazu gebracht, sich dem weltweiten Protest gegen Banken und Finanzspekulationen anzuschließen. Sein Verdruss ist ganz konkret:

*Cut 2*

*0.50*

*„Der Mietspiegel in Frankfurt. Es ist unglaublich, was man für Mieten zahlt. Das ist für mich als Azubi kaum zu bezahlen. Ich teile mir eine Einzimmerwohnung mit einer zweiten Person, weil das sonst nicht zahlbar ist. Und das ist schon wirklich hart. Wenn ich mir anschau, wie viele Arbeitslose es gibt. Es gibt viele, die sind arbeitslos, weil sie nichts mehr bekommen. Wenn ich mir überlege, ich verliere mit 35 mal meinen Job, dann habe ich kaum noch eine Chance, in den Job zu kommen, weil es heißt: der ist nicht mehr produktiv genug, dem zahlen wir mehr als er bringen kann. Und solange so gedacht wird, was auch mit dem Finanzmarktswesen zusammenhängt, kann das nicht funktionieren. Das möchte ich ändern. Das Gesamtzusammenleben demokratischer zu machen und unsere Finanzwelt menschlich.“*

2011 ist ein Jahr des globalen Protests. „Empört Euch“, ruft der ehemalige französische Résistance-Kämpfer Stéphane Hessel den Demonstranten in aller Welt zu, die „Arabellion“ wirkt wie ein ansteckendes Fieber. Es ist das allgemeine große Unbehagen, das sich hier jenseits aller nationalen Grenzen Bahn bricht. So sagt der Politikwissenschaftler Wolfgang Kraushaar vom Hamburger Institut für Sozialforschung über die Aktivisten und Platzbesetzer:

*Cut 3*

*1.05*

*„Sie haben sich als Teil einer weltweiten gemeinsamen Bewegung gesehen, obwohl die kulturellen, sprachlichen und religiösen Unterschiede so sehr auf der Hand zu liegen scheinen. Die Trägergruppen sind in der Regel junge, gut ausgebildete Erwachsene, die keinen Job haben und keine Perspektive gewinnen können. Und ich denke, dass diese Figur, für die man im Französischen einen eigenen Begriff hat, nämlich den Begriff des „diplomé chomeur“, des diplomierten Arbeitslosen, das ist die Figur, die hinter dem steckt, was diese Leute antreibt – nämlich das Erschrecken darüber, dass man in der Mitte seines Lebens steht und dass man gesellschaftlich keine Aussicht darauf hat, eine Zukunft zu bauen, eine Familie zu gründen, eine Perspektive zu gewinnen. Das ist das große Unbehagen, das hier aufbricht, dass sie im Grunde Opfer dieses gleichen Systems einer ungerechten Verteilung von Arm und Reich sind.“*

#### *Cut 4 ATMO*

0.14

*„Die Banken haben einfach zu viel Macht - Mein Hauptantrieb ist meine Tochter, die wird jetzt vier in diesem Jahr und ich will einfach nicht, dass sie in so einer Welt aufwächst.“*

Die Welt in der Krise: Klimakollaps und Umweltkatastrophen, die natürlichen Ressourcen neigen sich dem Ende zu. Und während sich die Schere zwischen Arm und Reich immer weiter öffnet, stehen ganze Staaten vor der Pleite, der Geldmarkt spielt sein eigenes, unkontrollierbares Spiel. Für den Ulmer Informatikprofessor Franz Josef Radermacher ist diese Entwicklung keine Überraschung. Radermacher ist Zukunftsforscher, ist Professor für „Datenbanken und Künstliche Intelligenz“ an der Uni Ulm, ist Mitglied des Club of Rome, ist Präsident des Global Economic Network sowie Vizepräsident des Ökosozialen Forums Europa. Mit anderen Worten: er ist ein Mann, der sich seit Jahrzehnten Gedanken über den Zustand dieser Welt und eine andere Wirtschaftsordnung macht, über ein System, das allen Menschen auf diesem Planeten ein annehmbares Leben im Einklang mit Natur und Umwelt ermöglichen könnte. Die Globalisierung ist für ihn **die** einschneidende Zäsur: sie stellt das bestehende Machtverhältnis auf den Kopf und die einzelnen Länder, die Nationalstaaten, vor eine neue, nicht grundsätzliche schlechte Situation. Franz Josef Radermacher gehört nicht zu den Kritikern, die die Globalisierung als ein grundsätzliches Übel verteufeln, er sieht sich lieber als Globalisierungsgestalter:

#### *Cut 5*

1.34

*„Die Globalisierung hat rund um den Globus Wohlstand gebracht und sie war Teil eines Prozesses, in dem sich die Menschheit verdoppelt hat. Es gibt inzwischen einen Mittelstand in Indien, das sind 200 Millionen Menschen, das ist halb Europa und einen Mittelstand in China von 300 Millionen Menschen, die finden ihre Lage spannend. ... Was jetzt passiert ist: es ist nicht mehr automatisch jeder im Norden ein Gewinner, dafür gibt es aber jetzt massive Gewinner im Süden. Was bedeutet: der Rest im Süden erscheint noch mehr als Verlierer, weil er in der Nähe von ein paar Hundert Millionen Menschen lebt, die richtige Gewinner sind. Und das sind Menschen in seinem eigenen Staat. Und jetzt haben wir plötzlich die Diskussion, ob eigentlich die reichen Inder für die armen Inder zuständig oder die reichen Europäer. Ebenso bei der Klimafrage: sind eigentlich die reichen Deutschen und die reichen Inder das Problem, aber der normale Deutsche ist*

***nicht das Problem und schon gar nicht der arme Inder. Die Frage ist: Ist die Trennungslinie noch der Nationalstaat, zwischen armer und reicher Welt oder zwischen Menschen, die wenig oder viel Ressourcen haben.“***

Und genau dieses Gefühl treibt die Menschen rund um den Globus auf die Straße. „Occupy“ – hinter dieser Forderung artikuliert sich das Unbehagen, möglicherweise zu den Verlierern zu gehören, zu den 99 Prozent, die keine faire Chance bekommen, weil die Profiteure der Globalisierung nichts von ihrem dicken Kuchen abgeben wollen. Der homo oeconomicus, konstatiert denn auch der Münchner Philosoph Julian Nida-Rümelin, ist ein asoziales Wesen:

***Cut 6***

***1.13***

***„Der rein ökonomische Optimierer ist nicht kooperationsfähig, ist nicht kommunikationsfähig und damit auch nicht freundschaftsfähig. Wenn die Individuen individuell ihre eigenen Interessen optimieren, haben alle am Ende davon einen Schaden. Der ökonomische Mensch nach dem Ideal der Neoklassik, also derjenigen Theorie, die sich in den letzten Jahrzehnten ausgebreitet hat, die die ganze Debatte dominiert, der homo oeconomicus verallgemeinert, führt geradewegs in eine inhumane Gesellschaft. Wenn wir Generationen von Generationen der Studierenden von BWL und VWL erzählen, die ideale Welt wäre der kapitalistische Markt ohne alle Grenzen – jeder optimiert, jeder denkt an sich, dann ist an alle gedacht, um einen dummen Spruch eines Politikers zu zitieren. Wenn das die Botschaft ist, dann dürfen wir uns über diese Tendenz zum Kasinokapitalismus, zur Zerstörung der Realwirtschaft durch anonymisierte, globale Finanzmärkte nicht wundern.“***

Der Homo Oeconomicus ist jedoch alles andere als eine Erfindung unserer modernen Zeit. Von der fiebrigen Jagd auf das große Geld, von Finanzjongleuren und zügellosen Spekulanten, von Schwindeldividenden und Schlachten auf dem Börsenbankett erzählt der französische Schriftsteller Émile Zola schon 1891 in seinem rasanten Roman „Das Geld“.

Und Spekulationen auf Getreide, auf Nahrungsmittel, sind Thema in Thomas Manns Klassiker „Die Buddenbrooks“, der 1901 entstanden ist. Harte Geschäftspraktiken sind schon damals an der Tagesordnung. Und dass der ökonomische Optimierer keine Grenzen akzeptiert, ist ebenfalls keine Erscheinung unserer Zeit, wenn man den Ausführungen von Thomas Buddenbrook folgt, der seine Mutter über die ganz normalen Geschäftspraktiken aufklärt:

*Cut 7*

0.43

*„Es gibt im Geschäftsleben modernen Stils etwas, das man Usancen nennt...Eine Usance, verstehst du, das ist ein Manöver, das nicht ganz einwandfrei ist, sich nicht ganz mit dem geschriebenen Gesetz verträgt, und für den Laienverstand schon unredlich aussieht, das aber dennoch nach stillschweigender Übereinkunft in der Geschäftswelt gang und gäbe ist. Die Grenzlinie zwischen Usance und Schlimmerem ist sehr schwer zu ziehen ... Einerlei ... Wenn Weinschenk sich vergangen hat, so hat er es höchstwahrscheinlich nicht ärger getrieben, als viele seiner Kollegen, die ungestraft davongekommen sind.“*

Es stellt sich daher die Frage: was hat sich eigentlich so dramatisch verändert, dass der Theologe Hans Küng in seinem Projekt „Weltethos“ bereits die Selbstzerstörung der gegenwärtigen Fortschrittsgesellschaft“ beklagt. Die soziale Marktwirtschaft, die die Schwächeren schützt, die dank partnerschaftlicher gesellschaftlicher Solidarität einen gewissen Wohlstand für Alle hervorgebracht hat, ist doch ein Erfolgsmodell, möchte man meinen. Der Ulmer Mathematiker und Vordenker Franz Josef Radermacher aber schüttelt den Kopf:

*Cut 8*

2.55

*„Es hat nicht gut funktioniert, weil wir die weltweiten Armutprobleme schon sehr lange haben, auch die Schuldenprobleme. Und wir marschieren in Richtung Klimakatastrophe auch schon sehr lange und wir verbrauchen nicht erneuerbare Ressourcen in viel zu schnellem Umfang. Und das machen wir alles schon sehr sehr lange. (Ich würde es eher rundrehen: wir konnten so lange relativ kostenlos auf Gemeingüter zugreifen, dass wir daraus relativ unkompliziert für einen Teil der Menschheit einen hohen Wohlstand produzieren konnten. wir hatten den Vorteil, dass wir uns weltweit bedienen konnten und*

*außerdem hatten wir in den reichen Nationalstaaten vernünftige Regelungen. Wir haben auch einigermaßen konsequent Umweltschutz bei uns betrieben. Darum waren die Verhältnisse in den reichen Nationalstaaten ganz in Ordnung. Aber das hing daran, dass diese Nationalstaaten für sich noch regulierungsfähig waren, dass die reichen Nationalstaaten sich am Rest des Globus bedienen konnten. Und dass das, was wir insgesamt verbraucht haben, noch irgendwie in der Balance war, weil wir noch nicht ganz so viel Menschen waren und weil der Süden so arm war. Aber diese Historie ist in den letzten 20 Jahren an mehreren Stellen zusammengebrochen. Zum einen hat die Regulierungsmacht des Nationalstaates immer mehr abgenommen dadurch, dass sich das Ökonomische immer mehr globalisiert hat. D.h. wir konnten viele Prozesse nicht mehr angemessen besteuern, weil sie direkt an Deutschland vorbeiliefen oder weil sie von Deutschland über China zu den Seychellen und dann nach Großbritannien und wieder nach Deutschland liefen, also in diesem Prozess konnten wir das nicht mehr so richtig regulieren. Hinzu kam, dass die Schwellenländer aufgeholt haben und sehr viele Ressourcen selber brauchten. Wir konnten uns also nicht mehr so ohne weiteres bei den anderen bedienen und alle miteinander haben wir die Erde überstrapaziert, haben ein Klimaproblem erzeugt. Jetzt haben wir plötzlich massive Probleme rund um den Globus, weil die alte komfortable Lösung nur für uns nicht mehr funktioniert, weil wir jetzt eine Lösung für alle brauchen und außerdem doppelt so viel Menschen sind wie vorher.“*

Eine Lösung für Alle. Wenn man so will, eben für die 99 Prozent, die sich dem zügellosen Freibeutertum auf einem entfesselten Weltmarkt hilflos gegenüber stehen sehen. Eine humane und zugleich erfolgreiche Ökonomie braucht Tugenden, die dem extremen Individualismus moderner Zeiten eine Absage erteilen, die ganz altmodisch auf Moral, Respekt, Solidarität, auf Gemeinschaft setzen. Verzicht, Abschied vom Wohlstand – das darf kein Tabu mehr sein, meint denn auch der Stuttgarter Philosoph Robert Spaemann. Seit 50 Jahren macht er Front gegen die Nutzung der Atomkraft und ist damit Vorreiter einer Bewegung, die im vergangenen Jahr in Deutschland zum Ausstieg aus der Kernenergie geführt hat. Wo die Rechte anderer betroffen seien, müsse ein gerecht denkender Menschen Grenzen setzen, sich beschränken, meint der bekennende Christ. Ein Plädoyer gegen eine auf puren Egoismus fußende Wohlstands- und Wachstumsideologie und ein Plädoyer für eine neue Ethik:

## **Cut 9**

***„Dass alles so friedlich ist, hängt damit zusammen, dass ständig Wachstum produziert wurde . Wenn der Soziale Friede nur auf ständigem Wachstum beruht, dass die Menschen immer zufrieden gestellt werden, weil sie mehr haben als voriges Jahr und wenn die Menschen gleichzeitig erzogen werden, eine Mentalität entwickeln, die nur auf persönliche Befriedigung aus ist und alles andere von sich schiebt und sogar Wörter wie Verzicht, Opfer Tabuwörter sind, wird es zu sozialen Unruhen kommen. ... Man kann also nur hoffen, dass wenn das materielle Lebensniveau abgesenkt wird, dass Menschen anderswo Befriedigung finden. Einen Sinn, der ihnen eine Zeitlang verborgen geblieben ist.“***

Immer mehr Rendite, immer mehr Effizienz, möglichst hohe Gewinne – die Wirtschaftswelt ist mächtig unter Druck geraten. Das erzeugt Stress einerseits, aber auch Nachdenklichkeit. So haben Umfragen gezeigt: viele Menschen verzichten gern auf ein paar Euros, um mehr Zeit für Familie, Freunde oder einfach für sich zu haben. Ein Luxus, den sich jedoch nur Menschen in den reichen Industriestaaten leisten können. Verzicht, Abschied vom Wachstum – das sei keine Lösung, die man den armen Ländern präsentieren könne, meint der Ulmer Zukunftsdenker Franz Josef Radermacher. 500 Millionen Menschen auf der Erde müssten schließlich mit 50 Cent pro Tag auskommen.

## **Cut 10**

**1.45**

***„Ich meine in diesem Prozess muss man vorsichtig sein darüber zu reden, dass eine neue Askese der Glücksmechanismus sei. Askese ist gut für den, der sein Glück in Askese findet. Es ist völlig anderes Thema, ob ich jemand anderen erkläre, er soll ein Asket sein. Ich akzeptiere sofort, dass uns die Natur Grenzen setzt und dass uns der andere Mensch Grenzen setzt. Wir müssten die elementarsten sozialen Fragen als Weltsozialprobleme begreifen. Die Globalisierung verlangt eine weltweite Koordinierung. die ärmsten Länder sind so arm, Wie sollen die ärmsten Länder die Probleme ihrer Armen lösen. Das Problem der Ärmsten auf dem Globus, das müssen die reichen Länder lösen. Wir profitieren von der Globalisierung und wir sollten im Minimum ein Weltsozialsystem bezahlen und dieses Weltsozialsystem sollte jedem Menschen, der sonst nichts hat, wenigstens 50 Cent pro Tag bringen. Dann verhungert keiner mehr. Aber der springende Punkt ist: wir wollen das nicht. Wir bringen 100 Milliarden an Entwicklungshilfe auf, das ist nur die Hälfte der versprochenen 0.7 Prozent. Das zeigt nur, wie knauserig wir sind. Dann finden wir***

***beliebige Argumente, warum das alles keinen Sinn macht. Aber in jedem vernünftigen Staat wie Deutschland haben wir einen Länderfinanzausgleich und haben viel mehr Transfers, ohne die es vernünftigerweise nicht geht. Und diesen Schluss müssen wir jetzt weltweit auch ziehen.“***

„Ökosoziale Marktwirtschaft“ heißt Franz Josef Radermachers Antwort auf die globalen Probleme. Ein Konzept, das das Club-of-Rome-Mitglied schon seit gut 20 Jahren auf internationaler Ebene im Rahmen eines „Global Marshall Plans“ entwickelt hat und ständig fortschreibt. Die Ökosoziale Marktwirtschaft hat nichts mit Ökodiktatur oder kommunistischer Gleichmacherei zu tun, die die Menschen planwirtschaftlich organisiert, ihr Auskommen auf breiter, aber niedriger Basis sichert. Die Ökosoziale Marktwirtschaft geht im Gegenteil davon aus, dass Markt und Nachhaltigkeit sich nicht ausschließen, dass Wohlstand für Alle in einer ausgewogenen Balance unter den Menschen und in Frieden mit der Umwelt realisierbar ist. Doch dafür müssen bestimmte Voraussetzungen eingehalten werden: Umweltschutz, technische Innovationen, Chancengleichheit für alle Menschen, eine faire Besteuerung, eine Gesellschaft in Balance, die durchaus soziale Unterschiede kennt, aber eben Unterschiede mit Augenmaß. Eine Spaltung der Weltgemeinschaft in zwei Prozent Gewinner und 98 Prozent Verlierer ist nach dieser Vorstellung völlig inakzeptabel, weil sie letztlich das ganze Schiff zum Kentern bringt:

***Cut 11***

***1.07***

***„Wir reagieren auf die Krisen immer isoliert. Jeder hat sein Problem, die Probleme werden immer vereinzelt betrachtet wie die Klimaprobleme. Der eine hat Sonne und der andere sitzt da oben und hat keinen Schnee und sein Hotel ist nicht mehr ausgelastet. Und der muss sich jetzt was überlegen, ob er daraus ein Wellness-Hotel für Sonne draus macht. Wenn das nicht klappt, ist er unternehmerisch tot. Während der andere in der Sonne sitzt und sich des Lebens freut und er macht keinen Transfer an den Hotelier, das ist nicht sein Problem. Wir haben eine gewisse Tendenz, die Probleme zu vereinzeln und zu isolieren. Die einen trifft`s, die anderen nicht. Das ist individuell so, das ist nationenübergreifend so, das ist der tiefere Grund, warum wir nicht solidarisch intelligent reagieren.“***

Eine solidarische Intelligenz, die den Bewohnern der Osterinsel abging und damit ihren Untergang besiegelte, wie man in dem neuen Buch von Franz Josef Radermacher „Welt mit

Zukunft“ nachlesen kann. Vorfahren der Polynesier hatten die Insel entdeckt, damals noch ein unbewohntes Paradies mit viel Wald und reichen Fischgründen. Die Bäume wurden für den Kanubau gefällt, die Bewohner der Insel machten Jagd auf Thunfisch und Delphine. Der Reichtum der Osterinselgemeinschaft dokumentierte sich weithin sichtbar in ehrfurchtgebietenden, riesigen Kultfiguren. Doch in dem Maße, wie die Bewohner mit großem Aufwand an ihren Figuren bastelten, schwand ihr Reichtum. Die Insel wurde ausgeplündert, der Wald vernichtet. Ein merkwürdiges Verhalten. Vor allem deshalb, weil die Folgen auf der Insel so überschaubar und so unmittelbar präsent waren: weil keine Bäume mehr da waren, floss das Regenwasser ungehindert ins Meer. Kein Wasser für die Landwirtschaft, kein Holz auch für die Kanus, der Fischfang kam zum Erliegen. Nur eine gemeinsame Aktion hätte die Bewohner retten können. „Doch da sich Einzelne verweigerten, blieben sie alle Gefangene einer fehlgeleiteten Konkurrenzsituation“, stellt Franz Josef Radermacher fest. Es ist eine typische Situation: Aus Angst einen Nachteil zu erleiden, wenn man sich selbst zurückhält, setzen Alle den Prozess der Zerstörung fort. Um diesen Kreislauf zu durchbrechen, müssen sich die Menschen wieder auf bestimmte Tugenden besinnen, meint der Münchner Philosoph Julian Nida-Rümelin, auch wenn das Ethos des ehrbaren Kaufmannes heute von einer neuen Generation junger Ökonomen und Managern eher verspottet werde.

*Cut 12*

*1.04*

*„Wir brauchen Menschen, deren Urteil verlässlich ist. Urteilskraft aber stellt sich nicht ein, wenn ich nur das äußere, was mir jeweils am besten in den Kram passt. Urteilskraft verlangt zum Beispiel eine gewisse Widerständigkeit gegenüber Moden, dem, was man üblicherweise so sagt. Wenn ich das mal polemisch formulieren kann, manchmal habe ich den Eindruck, es gibt so das Meinungsverhalten von Ähren im Winde. Je nachdem woher der Wind weht, neigen sich alle in die eine oder andere Richtung. Wenn der Zeitgeist links ist, ist man links, wenn er rechts ist, ist man rechts. Urteilskraft ist eine Kraft, eine Widerständigkeit, eine Eigenständigkeit, eine Persönlichkeitsstärke. Sie verlangt aber auch Einsicht, eine Auseinandersetzung mit anderen Auffassungen, kritische Distanz. Urteilskraft fällt nicht vom Himmel.“*

Es geht darum, das Denken und damit die Haltung zu verändern. Ein gelungenes Beispiel dafür ist der Ausstieg aus der Atomenergie. Erst die jahrzehntelange Diskussion in

Deutschland über die Gefahren der Kernenergie, die Aufklärung und der zivile Widerstand haben im Moment der Krise eine Neuorientierung möglich gemacht. Ähnlich könne es auch mit Blick auf ein zu schaffendes **Weltsozialsystem** funktionieren. Davon ist der Vordenker Franz Josef Radermacher fest überzeugt:

*Cut 13*

*0.51*

*„Also der Prozess läuft nicht so, dass die Politiker nun aus kluger Einsicht zum Beispiel die Devisentransaktionssteuer einführen. So etwas ist unmöglich. Was aber möglich ist, dass im Moment einer Krise zehn, 15 Staaten zu dem Schluss kommen: diese Krise verlangt eine Devisentransaktionssteuer. Und wenn das dann 15 Staaten gleichzeitig machen, dann geht es. Aber dazu brauchen wir schon staatenübergreifend globalisiert eine Diskussion über diese Dinge, die wir tun müssen, wenn denn die Krise kommt, wobei die Krise dabei auch die offensichtliche Begründung für jedermann dafür ist, dass wir etwas ändern müssen. Wir müssten gar nichts ändern, wenn wir keine Krise hätten. Aber die Krise macht für jeden deutlich, dass wir etwas ändern müssen und auf diesen Moment müssen wir vorbereitet sein.“*

Der Ulmer Mathematiker bemüht sich die Auseinandersetzung über den Zustand dieser Welt in Gang zu halten. Er ist nicht nur in der internationalen Szene der Globalisierungsgestalter vernetzt, er steht im Kontakt mit der Politik, hält Vorträge in Konzernen und vor Bankmanagern, produziert Unmengen an Literatur, um das Konzept der Ökosozialen Marktwirtschaft in die Köpfe und in die Diskussion zu bringen. Es gibt viele Möglichkeiten des Engagements – global, aber auch ganz persönlich. In seinem neuen Buch „Welt mit Zukunft. Die ökosoziale Perspektive“ formuliert Franz Josef Radermacher 30 Punkte, die relativ leicht umzusetzen sind:

*Cut 14*

*0.39*

*„Das beinhaltet zum Beispiel, dass wir immer mal wieder kein Fleisch essen. Dazu gehört: Bücher über Globalisierung lesen, dazu gehört eine Nichtregierungsorganisation unterstützen. Dazu gehört das Licht auszumachen, wenn man einen Raum verlässt. Auch immer mal wieder etwas langsamer fahren mit dem Auto. Es gibt eine Menge Dinge, wo man sich graduell in eine Richtung bewegen kann, die mit Nachhaltigkeit stärker kompatibel ist.“*

Als wir unser Gespräch beendet haben und fast schon bei der Verabschiedung sind, hält Franz Josef Radermacher noch einmal inne. Er verweist auf eine Studie, die an seinem Institut, am Forschungsinstitut für anwendungsorientierte Wissensverarbeitung in Ulm, entstanden ist. In einer Graphik sind verschieden farbige Kurven eingezeichnet – Szenarien, die mit Blick auf die Erderwärmung und den Klimawandel denkbar sind. Es geht um CO<sub>2</sub>-Emissionen, Wachstumsperspektiven, Grenzreduktionskurven und Energieeffizienz und um veränderte Lebensstile. Für den Laien eine komplizierte Angelegenheit, für den Mathematiker aber klare berechenbare Entwicklungen. Was ich verstehe ist: man darf sich nicht entmutigen lassen. Der Bewußtseinswandel muss von unten und oben kommen. Es geht um eine neue globale Solidarität, darum, dass sich die Reichen dieser Welt für die Armen dieser Welt verantwortlich fühlen, dass die Lasten gerecht verteilt werden. Noch haben wir die Wahl:

*Cut 15:*

*1.45*

*„Diese Schachpartie ist noch nicht entschieden. Da machen alle möglichen Leute ihre Züge. Meine Überzeugung ist ja – der wichtigste Beitrag, der geleistet werden kann, ist ein intelligenter Kompromißvorschlag: Man braucht ein genügend weites Framing, bei dem es sich für fast alle rechnet, das Richtige zu tun. Und das ist eine sehr interessante, intellektuelle Herausforderung. Und es gibt überhaupt keinen Grund, sich nicht darum zu bemühen und ich seh die Lage mindestens nach wie vor so, dass eine Chance von 35 Prozent besteht für eine Welt, die eine bessere Welt ist als es sie je gab.) Ich seh eine Chance für eine reiche Welt mit 10 Milliarden Menschen in Balance in Frieden mit der Umwelt, in Frieden mit der Natur. Und so dass das über viele Generationen funktionieren kann. Wir haben es in der Hand, die Summe all unserer Erkenntnisse und Fähigkeiten aus einem Prozess, der viele hundert Jahre gedauert hat, einem Prozess des Aufbaus der Zivilisationen, letztlich in eine friedliche Langfristperspektive zu übersetzen. Das ist das Beste, was uns passieren könnte und es ist motivierend und macht mir sehr viel Freude nach Kräften mitzuwirken, dass es so kommt.“*

